

Von den Arbeiten des Imkers

Schädlingsbekämpfung auf dem Bienenstande. Bei der Imkerei ladet sich so mancherlei Gesichter zu Gaste, das da ernten will, wo es niemals geerntet hat. Diesen ungebetenen Gästen müssen wir energisch zu Leibe rücken, wenn der Bienenzucht nicht zu großer Schaden zugefügt werden soll. Die günstigste Brutstätte für die meisten dieser Schädlinge ist das Gemülle auf dem Bodenbrette. Ein starkes Volk reinigt wohl seine Wohnung selbst, Schwächlinge aber, auch Weisellose und Drohnenbrüter und solche Familien, denen unbezehrtes Wabenwerk belassen wird, werden der Abfälle von Wachs, Pollen, Bienenleichen, Ruhrflecken usw. nicht mehr genügend Herr. Da muß der Imker helfend eingreifen. Im Herbst legt er auf den Beuteboden ungeteerte Dachpappenstücke oder geölzte Kartons ein. Auf diesen sammelt sich Winters über das Gemülle und dessen Entfernung ist im zeitigen Frühjahr kinderleicht. Das ganze Betriebsjahr über aber hilft er, wo es not tut, fleißig mit der Reinigungskrüde nach. Dann finden die Falter der gefährlichen Wachsmotten, die Ameisen, die Ohrwürmer, der Speckkäfer usw. keine Gelegenheit mehr, im Gemülle ihre Eier abzusetzen. Reinlichkeit auf dem Stande ist ein Haupterfordernis bei der Bekämpfung der Bienenschädlinge.

Nach genauer Untersuchung der Bodeneinlagen am Reinigungstage wird das Gemülle gesiebt. Die Bienenleichen werden ausnahmslos verbrannt. Das andere Gemülle wird mit kochendem Wasser überbrüht, so daß die etwa vorhandenen Schädlinge, bzw. deren Brut, abgetötet und somit vernichtet werden.

Dabei ist aber niemals zu vergessen, daß solche Schädlinge in starken Völkern nie recht auskommen können. Diese wissen sich der Schmarroher wohl zu erwehren. Deswegen muß es Grundjahr sein, nur starke Familien zu halten. Fort mit allen Schwächlingen; sie haben auf dem Bienenstande keine Daseinsberechtigung! Solche Schwächlinge vergelten niemals die aufgewendete Mühe und den Zeitverlust.

Auch außerhalb der Beuten ist Reinlichkeit ein Hauptmittel der Schädlingsbekämpfung. Lassen wir die lästigen Spinnen niemals auskommen. Das Vernichten ihrer Netze hilft nichts. Am nächsten Morgen sind sie wieder aufgebaut. Den Spinnen selbst müssen wir abends aufschauern, wenn sie ihre Netze bauen und sie dann vernichten. Wenn wir das Handwerk, wenn wir in der Nähe des Standes an Bäumen oder Gartenzäunen halb mit abgestandenem Biere angefüllte Flaschen aufhängen. Da hinein verirren sich die Näscher massenhaft.

Den Bienen werden die Flaschen nicht gefährlich; sie verschmähen das den Wespen als Falle aufgestellte Bier. Kreisbienenmeister Weigert.

„Honigdiebstahl an der Alpenrose“. Unter diesem Stichwort lese ich in einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift, daß Hummeln an der rothblättrigen Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) zu Honigdieben werden, indem sie die Blüte am Grunde anstechen und ihr dann den Nektar entnehmen. Wer einen solchen Vorgang in seinem Garten beobachten möchte, verweile einmal längere Zeit bei seinen blühenden Löwenmäulchen; denn grade diese werden von den Hummeln mit Vorliebe besucht und häufig — nicht immer — in angedeuteter Weise beraubt. Ob bezüglich dieses Punktes einzelne Sorten von den süßeren Gästen bevorzugt werden, bzw. sich alle Hummelarten in gleicher Weise betätigen, weiß ich noch nicht bestimmt. Diese Angelegenheit ist zwar an sich für den Gartenfreund von untergeordneter Bedeutung; allein ihre Feststellung hat für den Naturfreund immerhin viel Ergößliches. Zudem: Ist der wahre Gartenfreund nicht auch allezeit ein eifriger Sammler und dadurch Förderer der Wissenschaft? J. Geuder.

Die geprellte Hummel. Meine Freundin hatte eine schöne Hyazinthe und eine blühende Amarnllis geschenkt bekommen. Als sie abgeblüht war, tat es ihr leid, die hohen grünen Blätter so ungeschmückt dastehen zu lassen, und sie entfaß sich, daß sie ja im Spinde noch ein paar sehr schöne Topfschleier aus Seidenpapier liegen habe. Frau Erna formte aus dem bunten Papier eine große, phantastische Blüte. Nun bekam die Hyazinthe die lila Blume aufgesetzt und die Amarnllis die rote. Bald darauf kam zum offenen Fenster herein eine Hummel und steuerte auf die große, rote Blüte zu. Sie setzte sich darauf, verließ sie aber alsbald wieder, um sich dem lila Wunder zuzuwenden; bald aber wandte sie sich von letzterem wieder ab und versuchte es noch einmal mit der roten Schönheit; von dieser abermals enttäuscht, wandte sie sich noch einmal und nun mit ernstlichem Eifer der lila Blüte zu, die sie eifrigst anbohrte. Als aber trotz aller Emsigkeit kein Tröpfchen Honig zu erhaschen war, da brummte die geprellte Hummel laut und ärgerlich und flog eilig zum offenen Fenster hinaus.

Was kann nun das kleine Süßmaul getäuscht haben? War es nur die schöne Farbe, oder haßte dem Seidenpapier vielleicht noch ein leiser Blumenduft an, der von einem künstlichen Wohlgeruch stammen mochte und sie anzog? Helene Kaufmisch — Schneidemühl.

Wichtige Arbeiten für den Kleintierzüchter

Bienen: Wandermonat; Heide blüht! Keine Mühe scheuen. Nur mit starken, weiselrichtigen Völkern wandern. Der Schwächling hat auf dem Wanderstande keine Existenzberechtigung. Acht Tage vor dem Wandern den meisten Honig ausschleudern; nur einen eisernen Bestand belassen, damit die Bienen auf dem Wanderstande bei Regen zu zehren haben. Möglichst bei Nacht wandern; Transport, mit gutem Rauchapparat ausgestattet, begleiten. Hauptnutzen der Wanderung liegt auch darin, daß noch viele junge Bienen erbrütet werden, welche die beste Art der Durchwinterung und Auslenzung garantieren.

Wo in einer Gegend mit Ende Juli jede Tracht aufgehört hat, an eine Wanderung nicht herangetreten und auf eine ergiebige Spättracht nicht mehr gerechnet werden kann, da müssen die Völker durch die Reiz- oder Spekulationsfütterung zu nochmaligem starken Brutansatz gereizt werden. Wer das übersieht, bekommt der Mehrzahl nach alte Tanten in den Winter, mit denen er die Honigschlacht des nächsten Jahres gewiß nicht gewinnen kann. Die eingetragenen Vorräte sind immer wieder darauf zu prüfen, ob sie sich als Winterfutter eignen. Raich kandierende Frühjahrshonige, wie jener vom Heberich, können der Ueberwinterung recht gefährlich werden. Heraus damit aus dem künftigen Winterstis und dafür Zuckerlösung eingefüttert!